

us von Arles in den *Sources Chrétiennes* 345 und 398 veröffentlicht. Hier legt er nun eine Ausgabe des ersten Teils der exegetisch orientierten Predigten des Bischofs von Arles vor. Dom Germain Morin, der große benediktinische Herausgeber und Gelehrte, hatte die Predigten des Caesarius folgendermaßen unterteilt: *Sermones de diversis seu admonitiones* 1–80 (hg. von M.-J. Delage in *Sources Chrétiennes* 175, 243 und 330), *Sermones de Scriptura* 81–186 (C. legt hier den ersten Teil dieser Predigten vor), *Sermones de Tempore* 187–213, *Sermones de Sanctis* 214–232, *Sermones ad monachos* 233–238.

Der lateinische Text ist derjenige von G. Morin, CCL 103 und 104, Turnholt 1953, den C. unverändert übernimmt (69; 70 A. 2). Der textkritische Apparat wird um Varianten aus der *Collectio Gallicana*, einer Predigtsammlung, die in einer Pariser Handschrift aus dem 13. Jh. erhalten ist und die Morin nicht bekannt war, erweitert. Für den hier besprochenen Band sind in dieser *Collectio* die Predigten 89, 91, 94, 97, 100, 101, 102 und 103 erhalten; allerdings ist der textkritische Wert dieses Sonderzweigs der Überlieferung recht gering (69–72). Insgesamt ist zu bemerken, daß sich C. in allen textkritischen und überlieferungsgeschichtlichen Fragen sehr eng an Morin und Deluge und für die *Collectio Gallicana* an Étaix anschließt, die er im wesentlichen paraphrasiert, wobei die Darstellung manchmal an Klarheit zu wünschen übrig läßt.

Die ausführliche Einleitung (1–85) beschäftigt sich mit verschiedenen Fragen der geistesgeschichtlichen Einordnung der *Sermones*. Wiederholt betont C., daß die Adressaten dieser Predigten sowohl gebildete als auch weniger gebildete Menschen darstellen, die jedoch in der Regel eine gute Bibelkenntnis besitzen haben müssen (10–13; 48; 73; 91 A. 4), geht aber nicht auf die Frage des Geschlechts der Zuhörer ein (*fratres* wird durchgängig mit *frères* wiedergegeben). Da die Predigten z.T. in der Taufkatechese verwendet wurden, ist anzunehmen, daß auch Frauen angesprochen sind. Hier wären einige klärende Erörterungen wünschenswert gewesen. Die Datierung der Predigten ist oft schwierig (11), ihre liturgische Einordnung (Fastenzeit, Ostern, Taufvorbereitung etc.) aber deutlich erkennbar (12f.; 23f.; 29; 77). Für diesen Zweck wurden die Predigten bereits von Caesarius selbst in Sammlungen für den wiederholten Gebrauch vereint, wobei er um der thematischen Konsistenz willen auch andere, nicht von ihm stammende Predigten einfügte, welche C. nicht in seine Ausgabe

übernimmt (64f.; 251). Im Laufe der Zeit wurden verschiedene solche Sammlungen angelegt, die unter dem Namen des Caesarius überliefert sind und gerade im Mittelalter eine enorme Wirkung entfalteten (68–75).

Besonders das Alte Testament betreffend war Caesarius nicht am Literalsinn interessiert, sondern an allegorischen Auslegungen und typologischen Beziehungen zum Neuen Testament (28f.; 38–43). Hierbei greift er vor allem auf seine Vorgänger Origenes und Augustin zurück (171.); es ist aber auch die Benützung von Ambrosius, Euseb, Gregor von Elvira, Paulinus von Nola, Quodvultdeus, Cyprian, Johannes Chrysostomus u.a. erkennbar (19f.). In diesem Zusammenhang vermißt man bei C. eine Bemerkung zu den Griechischkenntnissen des Caesarius. Eigenständigkeit zeigt Caesarius vor allem in der pädagogischen Umformulierung seiner Quellen, die er im Sinne der verbesserten Klarheit vereinfacht (73; 77). Um seine Gemeinde moralisch zu bilden, verwendet er gerne Vergleiche (*similitudo*; 48–54), sowie biblische Exempla (54–57) und Bibelbelege (*testimonia*; 57–66). Seine exegetische Terminologie ist konventionell und nicht sehr spezifisch (*figura, sensus spiritualis* etc.; 31–38); er ist einer der ersten, der den Ausdruck *auctoritas* im Zusammenhang mit schriftstellerischen Autoritäten der Kirche verwendet (17; 44f.). In seiner Gnadendlehre folgt er einem gemäßigten Augustinismus (93). Seine antihäretischen Erklärungen gegen die Manichäer gehen manchmal über seine Vorgänger hinaus (26f.).

Soweit für eine Nichtmuttersprachlerin beurteilbar, ist die französische Übersetzung flüssig und korrekt. Eine knappe, aber informative Bibliographie (79–82) und nützliche Indices zu Bibelzitierten und zitierten Autoren (431–447) runden den Band ab, der abgesehen von der relativ schwachen Einleitung ein hilfreiches Arbeitsinstrument bildet, wozu auch die erläuternden Anmerkungen zur Übersetzung beitragen.

St Andrews

Karla Pollmann

*Hecquet-Noti, Nicole: Avit de Vienne, Histoire Spirituelle. Tome 1 (Chants I–III). Introduction, texte critique, traduction et notes par N. H.-N. (= Sources Chrétiennes 444), Paris (Les Éditions du Cerf) 1999, 334 S., kt., ISBN 2-204-06321-5.*

Besonders im letzten Jahrzehnt macht sich ein verstärktes philologisch-histori-

sches Interesse an der lange von der Forschung stiefmütterlich behandelten christlichen Dichtung der Spätantike bemerkbar. Gerade dem Bibelexe *De spiritalis historiae gestis* (*gest.*) von Avit, um 500 Bischof von Vienne, wurden einige neuere Untersuchungen gewidmet (die bei Hecquet-Noti, künftig abgekürzt H., nicht in der Bibliographie aufgeführt sind, z.T. wegen Überschneidung in der Veröffentlichung): A. Arweiler, *The Imitation antiker und spätantiker Literatur in der Dichtung <De spiritalis historiae gestis> des Alcimus Avitus*, Berlin 1999; L. Morisi, *A. Aviti De mundi initio*, Bologna 1996 (Text/ital. Übers./Komm. von Buch 1); G.W. Shea, *The Poems of A.E. Avitus*. Translation and Introduction, Tempe (Arizona) 1997 (daher ist H.s. Bemerkung auf S. 104 überholt, es gebe bislang keine vollständige Übersetzung von *gest.*).

H. folgt in der Anlage dem bewährten Usus der Sources Chrétiennes. Nach einer Bibliographie (welche neben den oben erwähnten Werken besonders die Arbeiten von Kurt Smolak hätte erwähnen sollen) folgt auf eine ausführliche Einleitung (23–107) der Text mit Übersetzung, Anmerkungen und Parallelenapparat sowie textkritischem Apparat. Während letzterer knapper gehalten ist als derjenige der wichtigen Ausgabe von R. Peiper, MGH AA 6.2, Berlin 1883, ist der Parallelenapparat bei H. erfreulich erweitert worden, wobei sowohl pagane, als auch biblische und christliche Texte berücksichtigt sind. Die von H. zu *gest.* 1.34 *praepetibus ... pennis* angegebene Parallele Verg. *Aen.* 3.361 *praepetis ... pennae* erscheint mir jedoch weniger treffend als die bei Peiper angegebene Verg. *Aen.* 6.15 *praepetibus pennis*. H.s. Material ist durch ausführliche, dankbarerweise bereits in Band 1 angeführte Indices (321–331) erschließbar. Für sprachliche Details werden aber weiterhin die entsprechenden Indices bei Peiper hilfreich sein. Sehr nützlich sind H.s. knappe Inhaltsangaben vor jedem Buch, an die sich jeweils ausführlichere Bemerkungen zu strukturellen Zusammenhängen und Querverweisen innerhalb des Gedichts sowie zu Kontrastimpositionen bzw. zur Rezeption anderer Autoren anschließen.

Soweit für eine Nichtmuttersprachlerin beurteilbar, ist die Übersetzung flüssig und exakt. Die Anmerkungen, die sich vornehmlich mit sprachlichen und literarischen Fragen beschäftigen, enthalten eine Fülle wichtiger Information. Be-

dauerlicherweise bietet H. keine Liste mit denjenigen Textstellen, an denen sie von Peipers Textfassung abweicht. Eine Kollation von Buch 1 ergibt, daß abgesehen von kleineren Divergenzen in Orthographie und Interpunktion H. hier lediglich an sechs Stellen von Peipers weiterhin benutzbarem Text abweicht (76 *opifex cui est artis in usu* der MSS statt Peipers Konjekturen *opifex quibus artis in usu est*; 79 *segni* statt *signi* bei Peiper; 202 *pullatis* statt *conlatis*; 221 *densante* statt *densente*; 292 *flamina* statt *flumina*; 293 *praelambens* statt *praelabens*), sowie einmal das Ende der direkten Rede wohl zurecht von Peiper *gest.* 1.179 auf 187 verschiebt. Z.T. werden textkritische Entscheidungen in den Anmerkungen diskutiert, die sich aber auf die Übersetzung beziehen, was zur Folge hat, daß z.B. bei *gest.* 2.309 der lateinische Text mit Apparat auf S. 226 platziert ist, die textkritische Diskussion aber erst auf S. 228 Anm. 1 zu finden ist.

H. erweist in ihrer Einleitung bislang am fundiertesten und ausdifferenziertesten die lange in Frage gestellte Einheit des Gedichts, sowohl thematisch-strukturell (45–51) als auch theologisch-typologisch, da das Alte Testament in allem auf Jesus Christus als den eigentlich zu Preisenden hinweist (35, 39, 40–45, 51–65). Überzeugend ist auch ihre Analyse, daß Avit die augustianische Gnadentheologie gegen den (Semi)Pelagianismus vertritt (42) und aus dogmatischen oder stilistischen Gründen teils der altlateinischen Bibelversion und teils der Vulgata folgt (74–77). Andere Aussagen sind m.E. noch einmal zu überdenken und sollten Anstöße zu weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet geben: die Analyse der Bedeutung des Titels (38f.), insbesondere im Zusammenhang mit der Wesensbestimmung christlicher Dichtung als „*jeu de la métaphore et de l'allégorie*“ (36); die Funktion der Exkurse (53–55) könnte noch genauer bestimmt werden. Die Bemerkungen zu der *imitatio veterum* (65–73) mit der sinnvollen Unterscheidung zwischen „*imitations usuelles*“ und „*imitations intentionnelles*“ sowie zu Lexik und Syntax (77–83) werden gewinnbringend in Verbindung mit Arweillers Analysen gelesen. – Insgesamt ist hervorzuheben, daß diese Ausgabe die Avit-Forschung einen guten Schritt weitergebracht hat. Somit darf man dem Erscheinen von Band 2 mit freudiger Erwartung entgegensehen.

St Andrews

Karla Pollmann